

# **BESTANDSANALYSE und ENTWURFSPLANUNG der FREIANLAGEN von SCHLOSS TONNDORF**

**Leistungsphase 1 und 2 für das Gesamtobjekt,  
Leistungsphase 3 innerhalb des äußeren Mauerrings.**



Freie wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs (FH) im Studiengang Landschaftsarchitektur an der Fachhochschule Erfurt

vorgelegt bei:	Erstgutachter:	Prof. Dr. rer. hort. Wolfgang Borchardt
	Zweitgutachter:	Prof. Dr. Andreas Naumann
	Mentor:	Dipl. Ing. (FH) Architektur Thomas Schmidt
eingereicht von:	Bearbeiter:	Peter Bössel
		Mittelstrasse 6, 99089 Erfurt
	Matrikel-Nr.:	10 10 300 73
	Kontakt:	peter_boessel@gmx.de
Zeitraum:	Beginn:	05.05.2004
	Abgabe:	05.08.2004

**„ Das Alte stürzt,  
es ändern sich die Zeiten,  
und neues Leben  
blüht aus den Ruinen.“**

## **Vorwort**

Die vorangestellten Worte sind einer Festrede des Tonndorfer Pfarrers Kießling, anlässlich der Vollendung der Wiederherstellungsarbeiten auf Schloss Tonndorf im Jahre 1895, entlehnt.

Nach vorausgegangenem Jahrzehntelangem Verfall des Schlosses fand hier, aus o.g. Anlass, ein gemeinsames Festessen des neuen Schlossherren mit Tonndorfer Bürgern, Helfern und Gästen statt, die stolz auf das erreichte und voller Zuversicht für ihre gemeinsame Zukunft an diesem wunderschönen Ort, in ihrer Thüringer Heimat, die Gläser erhoben.

Kaum eine andere Landschaft ist so reich an alter, traditioneller Bausubstanz wie Thüringen.

Einzelne Häuser, Höfe, aber auch ganze Dorfbilder beeindrucken den Betrachter, doch kaum etwas prägt die Thüringer Landschaft so, wie seine Burgen, Schlösser und Kirchen.

Man spricht von „unserer Kirche“ oder im Speziellen von „unserem Schloss“.

Manches ist vom Zahn der Zeit angenagt, aber Zeuge von Baukunst und Lebensart unserer Vorfahren.

Diesen schutzwürdigen, alten Bauten, droht manchmal durch eine falsch verstandene Sanierung aber auch durch Vernachlässigung Verlust.

Was das Leben in vergangenen Zeiten dokumentiert, ist wert, an die folgenden Generationen weitergegeben zu werden. Vor allem aber die alte Burg, das alte Schloss und die alte Kirche sind Denkmäler, die in besonders hohem Maße heimatliche Verbundenheit und gesundes Selbstbewusstsein initiieren können, aus denen das wünschenswerte Engagement für unsere kulturelle Tradition erwachsen kann.

Was nicht in der Vergangenheit wurzelt, hat auch keine Zukunft. Also gilt es, Authentisches und Einmaliges zu erhalten und das, was von den Vorfahren auf uns überkommen ist, und was die Zeiten überdauert hat, in die Zukunft zu retten.

Dazu sind gewisse Anstrengungen erforderlich, wie Sicherung, Sanierung, Restaurierung, Rekonstruktion aber auch eine adäquate Bewirtschaftung und Nutzung.

Schloss Tonndorf liegt mittlerweile seit sieben Jahren (1997) brach und benötigt dringend Hilfe.

# INHALT

<b>Aufgabenstellung und Ziele der Planung</b>	<b>5</b>
<b>Quellenlage</b>	<b>5</b>
Bibliotheken	6
Archive	6
Ämter	7
Hausherr	7
Vorbesitzer	7
Gemeinde Tonndorf und VG Kranichfeld	7
Freunde, Bekannte und Unbekannte	8
Fachliteratur ohne Hinweis auf Schloss Tonndorf	8
<b>1. DEFINITION UND TYPISIERUNG</b>	<b>9</b>
<b>1.1 Kurze Geschichte der Burgen</b>	<b>9</b>
<b>1.2 Kategorisierung von Burgen</b>	<b>10</b>
<b>1.3 Schlösser (Entstehung, Arten und Charakteristik)</b>	<b>12</b>
<b>2. GRUNDLAGENERMITTLUNG ZU SCHLOSS TONNDORF</b>	<b>13</b>
<b>2.1 Natürliche Gegebenheiten und Topographie</b>	<b>13</b>
2.1.1 Naturräumliche Lage	13
2.1.2 Der Ort Tonndorf in Stichpunkten	15
2.1.3 Geologie und Boden	17
2.1.4 Gewässer und Grundwasser	20
2.1.5 Klima und Lufthygiene	22
2.1.6 Flora und Fauna	23
<b>2.2 Die Historische Entwicklung von Schloss Tonndorf</b>	<b>25</b>
2.2.1 Erste urkundliche Erwähnungen (706 bzw. 1143)	25
2.2.2 Die erste Mainzer Herrschaft (1235-1345)	27
2.2.3 Die Erfurter Herrschaft (1345-1590)	29
2.2.4 Die erste Herrschaft des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach (1590-1665)	34
2.2.5 Die zweite Mainzer Herrschaft (1665-1815)	35
2.2.6 Veränderungen und Ereignisse im 18. Jahrhundert	37
2.2.7 Die zweite Herrschaft von Sachsen-Weimar-Eisenach (1815-1894)	38
2.2.8 Familie Rauchfuß (1894-1919)	40
2.2.9 Unternehmer W. Teusch (1919-1922)	43
2.2.10 Die Gebrüder Gahlert (1922-1938)	45
2.2.11 Barmer Ersatzkasse (1938-1945)	46

2.2.12	Veränderungen und Ereignisse in der DDR (1947-1989)	48
2.2.13	Veränderungen und Ereignisse nach der Wiedervereinigung (1989)	49
<b>2.3</b>	<b>Bebauungsstruktur</b>	<b>51</b>
2.3.1	Der Schlossvorhof	52
2.3.2	Das Schlossgelände	53
2.3.3	Der Gebäudekomplex außerhalb der Schlossmauern	58
<b>2.4</b>	<b>Eigentums- und Besitzverhältnisse</b>	<b>59</b>
<b>2.5</b>	<b>Nutzungsstruktur und Ausstattung</b>	<b>59</b>
<b>2.6</b>	<b>Verkehrsstruktur</b>	<b>59</b>
<b>2.7</b>	<b>Freiraumstruktur</b>	<b>60</b>
2.7.1	Freiflächen der bebauten Bereiche	60
2.7.2	Grünflächen und Wege	62
2.7.3	Waldstrukturen	63
<b>2.8</b>	<b>Raumabfolge, Sichtbeziehungen und -achsen</b>	<b>63</b>
<b>2.9</b>	<b>Vegetationsbestand und Bewertung</b>	<b>65</b>
<b>2.10</b>	<b>Pflege des Landschaftsbildes im ländlichen Raum</b>	<b>66</b>
	Funktionen unserer Landschaft	66
	Obstbau und Kulturlandschaft	69
<b>2.11</b>	<b>Schadbilder</b>	<b>70</b>
<b>3</b>	<b>VORENTWURFSPLANUNG</b>	<b>72</b>
<b>3.1</b>	<b>Übergeordnete Planung und Entwicklung</b>	<b>72</b>
	Regionaler Raumordnungsplan Mittelthüringen	
	Flächennutzungsplan	
	Landschaftsplan	
	Satzung zum Schutz des Baumbestandes	
	Naturschutzgesetz des Bundes und des Landes Thüringen	
	Regionales Entwicklungskonzept für den südlichen Weimarer Landkreis	
<b>3.2</b>	<b>Nutzungskonzept</b>	<b>73</b>
	Wohnen und Arbeiten	74
	Land- und Waldwirtschaft	75
	Fremdenverkehr / Tourismus	75
	Kunst und Kultur	76
<b>3.3</b>	<b>Nutzungsanforderungen, Technische Infrastruktur und Gutachten</b>	<b>76</b>

<b>3.4</b>	<b>Ziele zur sensiblen Entwicklung von Schloss Tonndorf in Harmonie mit dem Landschaftsbild</b>	<b>77</b>
	Ziel 1 – Nachhaltige Entwicklung	
	Ziel 2 – Schutz der Lebensgrundlagen	
	Ziel 3 – Landschaftsverträgliche Entwicklung	
<b>3.5</b>	<b>Gestaltungsthema</b>	<b>79</b>
<b>3.6</b>	<b>Varianten</b>	<b>79</b>
	Variante A: Historisch korrekte Wiederaufbereitung	
	Variante B: moderne Überformung	
	Variante C: Zitate des gewachsenen Bestands	
	Variantendiskussion	81
<b>3.7</b>	<b>Verkehrsstruktur</b>	<b>81</b>
<b>3.8</b>	<b>Freiraumstruktur</b>	<b>81</b>
	3.8.1 Neu entstehende Freiflächen	81
	3.8.2 Grünflächen und Wege	82
	3.8.3 Waldstrukturen	84
<b>3.9</b>	<b>Raumabfolgen / Charakterisierung</b>	<b>84</b>
<b>3.10</b>	<b>Pflanzenverwendung</b>	<b>85</b>
	Streuobstwiesen	
	Der Teich	
<b>3.11</b>	<b>Gartendenkmalschutz und Denkmalpflegerische Zielsetzung</b>	<b>86</b>
<b>3.12</b>	<b>Konfliktpotential</b>	<b>87</b>
<b>3.13</b>	<b>Kostenschätzung</b>	<b>87</b>
<b>4</b>	<b>ENTWURFSPLANUNG</b>	<b>89</b>
<b>4.1</b>	<b>Leitprinzip und Regeln zur maßvollen Realisierung von Projekten in der Landschaft</b>	<b>89</b>
<b>4.2</b>	<b>Gestaltungsthema...</b>	<b>89</b>
<b>4.3</b>	<b>Vorhof</b>	<b>90</b>
<b>4.4</b>	<b>Schlosshof</b>	<b>91</b>
<b>4.5</b>	<b>Burggraben / Zwinger</b>	<b>92</b>

<b>4.6</b>	<b>Pflege- und Unterhaltungskatalog</b>	<b>93</b>
<b>4.7</b>	<b>Notfallplan</b>	<b>94</b>
<b>4.8</b>	<b>Schritte für die weitere Planung und stufenweise Umsetzung</b>	<b>94</b>
<b>4.9</b>	<b>Fördermöglichkeiten für die Realisierung</b>	<b>95</b>
<b>4.10</b>	<b>Öffentlichkeitsarbeit</b>	<b>97</b>
<b>5</b>	<b>RESÜMEE</b> .....	<b>98</b>
	<b>Quellenverzeichnis</b>	<b>99</b>
	<b>Planverzeichnis</b>	<b>101</b>
	<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>102</b>
	<b>Eidesstattliche Erklärung</b>	<b>103</b>
	<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>104</b>
	<b>Anhang</b>	<b>105</b>

## **Aufgabenstellung und Ziele der Planung**

Im Rahmen dieser Diplomarbeit werden die zur umfassenden Überplanung der Freianlagen von Schloss Tonndorf nötigen Grundlagen ermittelt, ausgewertet und entsprechend ihrer jeweiligen Relevanz im Rahmen der Vorentwurfs- und späteren Entwurfsplanung bei der Entscheidungsfindung herangezogen.

Es entsteht je ein Plan für Bestand und Vorentwurf bezogen auf das Gesamtobjekt sowie zwei Entwurfspläne mit Details für den unmittelbaren Schlossbereich.

Eine Kostenschätzung gibt einen groben Überblick zum finanziellen Rahmen der erforderlichen Maßnahmen inklusive der späteren Unterhaltung der Anlage.

Darüber hinaus werden diverse Möglichkeiten der zusätzlichen Akquirierung von Geldern und der Finanzierung über Fördermittel ausgelotet.

Die Arbeit soll die künftige Entwicklung des Schlosses in vielfacher Hinsicht fördern.

Zum einen natürlich als Planungshilfe bei der anstehenden Neustrukturierung. Außerdem wird der historische Teil weitreichende Hinweise zur genauen Bestimmung der Bausubstanz innerhalb der anstehenden Bauanalyse geben können.

Außerdem soll die Arbeit Anstoß und Grundlage für eine intensivere Verankerung des Schlosses im öffentlichen Bewusstsein sein.

## **Quellenlage**

Die Anzahl der existierenden Quellen und Veröffentlichungen zu Schloss Tonndorf schien zu Beginn vergleichsweise spärlich. Was die historische Entwicklung und häufige Umgestaltung des Schlosses betrifft fanden sich jedoch bald vielfältige Spuren zu Archiven, die jedoch noch nicht gänzlich ausgewertet werden konnten.

Die gefundenen Unterlagen waren demnach nicht an einem Ort gesammelt, sondern gleichmäßig in Archiven und Bibliotheken in ganz Thüringen verstreut.

Zur Gestaltung der Außenanlagen konnte bisher so gut wie nichts in Erfahrung gebracht werden.

Die Auswertung der vorhandenen Quellen war teilweise durch widersprüchliche Aussagen erschwert, auf die im Text explizit verwiesen wird.

Bei den Recherchen in Vorbereitung der Planung waren Quellen in Ämtern und Institutionen sowie bei Kommunen auszuwerten, wobei die verwertbare Datenmenge gering ist.

### ***Bibliotheken***

Erster Anlaufpunkt bei der Suche nach Veröffentlichungen waren diverse Bibliotheken, im konkreten Fall die Bibliothek der FH Erfurt in der Altonaer Strasse. Hier ist kein Hinweis auf Schloss Tonndorf zu finden. Veröffentlichungen zu *aktuellen* Fördermaßnahmen in Thüringen fanden sich nicht im Bestand und wurden bestellt.

Mehr Erfolg hatte die Suche in der Stadtbibliothek Erfurt mit ihrer umfassenden Sammlung von Büchern im Bereich Heimatkunde. Weiterhin erfolgreich war die Recherche in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek und in der Stadtbibliothek Weimar.

### ***Archive***

Im Stadtarchiv Erfurt erhielt ich Einsicht in zwei von ursprünglich drei Manuskripten (das erste fehlte) über die Geschichte von Schloss Tonndorf von Heinz Köber, die im Jahre 1950 dem Stadtarchiv Erfurt übereignet wurden. Die Auswertung der in altdeutscher Schreibschrift verfassten Köber'schen Manuskripte hätte einen unangemessenen Aufwand im Rahmen dieses Diploms dargestellt, wodurch diese weiterhin auf ihre Übersetzung warten. Ausgewertet wurde lediglich der mit Schreibmaschine niedergeschriebene Nachtrag, bei dem es sich um die Abschrift der, bei Reparaturen im Turmknopf gefundenen Unterlagen handelt<sup>1</sup>.

Im Stadtarchiv Apolda lagerten Pläne und Unterlagen der Umbauten von 1943 und aus DDR-Zeiten (1951-54). Ebenso im Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar.

Das Archiv des Thüringer Landesamtes für archäologische Denkmalpflege Weimar ist ebenfalls eine viel versprechende Quelle.

Für tiefer gehende wissenschaftliche Arbeiten zur Historie von Schloss Tonndorf sollen nach einem Brief (vermutlich Köbers) an Herrn D. Wenig von 1944 Primärquellen in folgenden Archiven zu finden sein:

Demnach wurde „das alte Archiv 1801 auf der Flucht vor den Franzosen nach Aschaffenburg, Kreisarchiv Würzburg, Reichsarchiv München und Landesarchiv Darmstadt verstreut. Die Erfurter Archivbestände wanderten nach Heiligenstadt, später nach Magdeburg, wo sie jetzt noch sind. In Gotha liegen noch Akten aus der Zeit als Gotha die Burg hatte.“ Diese Dokumente lagern unter Vermischte Kammerakten / Sachsen-Weimar, Nr. 12 und Nr. 99<sup>2</sup>. „Jüngere Bestände liegen in Bad Sulza. Ein Teil im Staatsarchiv in Weimar. Im Preußischen Archiv ruht noch allerlei.“ Dieses befindet sich seit 1830 im Staatsarchiv Wernigerode. Weiter erfährt man, dass auch in Sondershausen und Rudolstadt Dokumente existieren sollen.

---

<sup>1</sup> vgl. S. 48, Glpkt.: 2.2.12 Veränderungen und Ereignisse in der DDR (1947-1989)

<sup>2</sup> o.A., 1997: *Gothaisches Jahrbuch*, 1. Aufl., Hain Verlag Rudolstadt & Gotha, Seite 84



### ***Ämter***

Das Grundbuchamt Weimar wäre sicher eine interessante Fundgrube für Daten zu den Besitzverhältnissen in der Vergangenheit gewesen, jedoch beschränkte sich mein Besuch auf die Einholung der rechtlichen Regelung zur Einsichtnahme<sup>3</sup>. Den Nachweis eines „Berechtigten Interesses“ ließ ich aus verschiedenen Gründen fallen.

Beim Landesamt für Denkmalpflege (Petersberg Haus 12) in Erfurt gibt es eine Akte und Auskünfte zu Schloss Tonndorf (Herr Misch).

Ich recherchierte beim Landesverwaltungsamt Weimar, Obere Wasserbehörde über die Schutzzonen und bei der Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie zu den Verhältnissen der Geologie und des Grundwasserflusses.

### ***Hausherr***

Durch das DRK Weimar e.V. wurden Pläne aus den Jahren 1954/55 und 1967 zur Verfügung gestellt. Sie dienten bei den Plandarstellungen als Grundlage der Auto-Cad-Zeichnungen.

Sehr aufschlussreich waren die vor Ort geführten Gespräche mit dem derzeitigen Verwalter Herrn Loris.

### ***Vorbesitzer***

Der letzte Vorbesitzer von Schloss Tonndorf war die Barmer Ersatzkasse, von der das Schloss 1993, nach der Rückübereignung, auf das DRK überging. Es ist möglich, dass fehlende Dokumente, wie das Original der Denkmalschutzurkunde noch in Unterlagen der Barmer lagern. Für die Diplomarbeit war dieser Kontakt aber nicht erforderlich.

### ***Gemeinde Tonndorf und VG Kranichfeld***

Bei der Gemeinde Tonndorf erhielt ich einen Katasterplan und Bürgermeister Fred Menge formulierte steckbriefartig die Infrastruktur der Gemeinde<sup>4</sup>.

Die Verwaltungsgemeinschaft in Kranichfeld stellte statistisches Material und gewährte einen Blick auf eine Bestandskarte des in Erarbeitung befindlichen „REK Südliches Weimarer Land“ von dessen Arbeitsstand ich mir einiges erhofft hatte. Ein Informationsaustausch mit dem zuständigen Büro Helk in Mellingen wurde abgelehnt.

Ich führte ein kurzes Gespräch mit Herrn Schlotzauer, dem Vorsitzenden der VG, der als Vorstandsvorsitzender des DRK Weimar zusätzlich über die Veräußerung von Schloss Tonndorf mit befindet.

---

<sup>3</sup> s. *Anhang*

### ***Freunde, Bekannte und Unbekannte***

Zur Erschließung unveröffentlichter Quellen sollte ein Aushang mit der Bitte um Unterstützung an die Tonndorfer Bürger dienen<sup>5</sup>. Als Reaktion auf diesen Aushang in der Tonndorfer Bäckerei übersandte Frau Günther aus Kranichfeld ein unveröffentlichtes Skript (24 DIN A4 Seiten) von 1961.

Des Weiteren konnte ich auf eine unveröffentlichte Belegarbeit zur Bau- und Nutzungsgeschichte Schloss Tonndorfs, von Pierre Zwetkow (FB Restaurierung / Konservierung, FH Erfurt) zurückgreifen.

In Gotha erhielt ich historische Fotoaufnahmen und neue Erkenntnisse durch den Historiker Udo Hopf mitgeteilt.

Die Unterlagen des ehemaligen Dorfchronisten Tonndorfs, Dr. W. Soebert, konnte ich im Beisein seines Sohnes kurz einsehen und mir dabei Notizen machen. Eine Sichtung und Auswertung aller Unterlagen wäre sehr interessant.

Ein größerer Bestand an Dokumenten zu Schloss Tonndorf ließe sich u.U. in Hohlstedt bei Karl Moszner (Kreisheimatpfleger für den Landkreis Weimarer Land) sichten.

Planungsgrundlagen und Bestimmungen der DIN in Hinblick auf die Abwasserproblematik stellte mir freundlicherweise das Planungsbüro Rau in Weimar zur Verfügung.

### ***Fachliteratur ohne Hinweis auf Schloss Tonndorf***

Bei der Suche nach Quellen ergab sich die Notwendigkeit zur Auflistung in einem Verzeichnis, um die gleichen Veröffentlichungen nicht nochmals auszuleihen und auszuwerten. Dies trifft insbesondere auf Literatur ohne Hinweise zu, weshalb ich diese als Hinweis für eine weitergehende Forschung erwähnen möchte.

- Wartburggesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern, 2000: Burgen und frühe Schlösser in Thüringen und seinen Nachbarländern, Dt. Kunstverl., München; Berlin
- Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten Stubenvoll Willi, 1997: Schlösser in Thüringen (Schlösser, Burgen, Gärten, Kloster und historische Anlagen der Stiftung)
- Stephan, Bernd, 1999: Raubritter in Thüringen und ihre Burgen, 1. Aufl., Tauchaer Verlag,
- Mägdefrau, Werner, 1997: Mittelalterliche Burgen und Wehrbauten in Thüringen (11.-13. Jahrhundert), Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, Erfurt
- Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, 1999: Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten – Band 2 1997/1998, 1. Aufl., Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg

---

<sup>4</sup> s. S. 15, Glpkt.: 2.1.2 Der Ort Tonndorf in Stichpunkten

<sup>5</sup> s. Anhang

# 1 Definition und Typisierung

Schloss oder Burg?

Im deutschen Sprachgebrauch sind Burg, Castel, Citadelle, Schloss und Palast nicht immer eindeutig unterscheidbar.

## 1.1 Kurze Geschichte der Burgen<sup>6</sup>

Schon die Merowinger (ca. 480- 750) belehnten ihre Vasallen mit Land und delegierten das Recht, befestigte Wohnsitze zu bauen.

Im Jahre 814, nach dem Tod Karls des Großen, nimmt die Macht des Königtums stetig ab und die der Lehensnehmer zu. Bald wird das Lehen erblich und entzieht sich so zunehmend der Besetzung durch den König. Der Burgbann, das Recht zum Burgenbau, gehört zwar noch allein dem König, lässt sich aber nur mit Mühe durchsetzen. 864 befiehlt Karl der Kahle mit nur geringem Erfolg, unerlaubt gebaute Burgen zu schleifen.

Zu gleicher Zeit - Ende des 9. Jahrhunderts – erweist sich aber das karolingische System weit gestreuter Königspfalzen als ungenügend zur Abwehr der dänischen, normannischen und ungarischen Überfälle.

Der Sachse Heinrich I., 919-36, erkaufte 924 von den Ungarn einen zehnjährigen Waffenstillstand, in dessen Verlauf er die Ostgrenze des Reiches durch den fieberhaften Bau von Burgen sichert. Die Übertragung des Burgenbanns auf die dort wohnenden Ritter (jeder neunte muss eine Burg bewohnen) führt bald zu deren Unabhängigkeit.

Der selbstherrliche Bau von Burgen verbreitet sich in wenigen Jahrzehnten über das ganze Reich. Zur Stauferzeit, im 12. und 13. Jahrhundert, erreicht er seinen Höhepunkt.

Die Selbständigkeit der Städte und Städtebünde und die Entwicklung der Feuerwaffen stellen Bedeutung und Wert der Burgen immer mehr in Frage.

In drei großen Wellen vollzieht sich schließlich ihre Zerstörung: in den Hussitenkriegen des 15. Jh., den Bauernkriegen des 16. Jh. und im 30jährigen Krieg, 1618-48.

---

<sup>6</sup> Koch Wilfried, 1998: *Baustilkunde – Das Standardwerk zur europäischen Baukunst von der Antike bis zur Gegenwart*, 21. durchgesehene u. überarb. Aufl., Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH, Gütersloh, S. 286ff. , Im folgenden zitiert als: Koch W.: (Arbeitszeitsystem)

## 1.2 Kategorisierung von Burgen

Die für Schloss Tonndorf zutreffenden Bezeichnungen sind fett hervorgehoben.

Nach ihrer landschaftlichen Lage werden unterschieden

- **Höhenburg**, Gipfelburg, Kammburg
- Niederungsburg (Tieflandburg), meist von Wasser umgeben.

Exponierte Einzelbauteile lassen folgende Differenzierung zu:

- **Turmburg**,
- Hausburg,
- Schildmauerburg,
- Mantelburg,
- Palasburg

Kennzeichnend für die Funktion der Anlage ist ihre Unterteilung in:

- Zollburg,
- Grenzburg,
- Stadtburg,
- **Zwingburg**,
- Paßburg,
- **Straßenburg**

Über Art und Stand der Bauherren geben folgende Benennungen Auskunft:

- Pfalz,
- Hofburg,
- Stadtburg,
- **Lehensburg**,
- Reichsburg,
- Fürstenburg,
- **Grafenburg**,
- Ritterburg,
- **Dienstmannenburg**,
- Ministerialienburg und
- Kirchenburg,
- Wohnturm des städtischen Patriziats,
- **Allodialburg als lehensfreies Eigentum des Grundherrn.**

Aber nur die geographische Unterteilung in **Höhen-** und Niederungsburg ist keinem möglichen Wandel unterworfen. Deshalb treffen die übrigen Systematisierungen oft nur für begrenzte Zeitphasen der Geschichte einer Burg zu.

Den Anfang der nordeuropäischen Burg bilden die frühgeschichtlichen steinernen oder aus Palisaden errichteten Ringwälle, die in Kriegszeiten als Fliehburgen dienten.

Nach der Herkunft und Grundrissform unterscheidet man in Europa drei mittelalterliche Burgtypen (nach Herbert de Caboga):

### 1. Die Ringburg

entsteht aus der >Motte< (von lat. *mutta* = Erdaushub), einer wahrscheinlich von den Normannen im ausgehenden 1. Jahrtausend entwickelten Burgform: Der Aushub eines kreisförmigen Grabens wird in der Mitte zu einem Hügel aufgeschüttet, auf dessen Spitze ein Wohn- und Wehrturm aus Holz oder Stein errichtet wird. Diesen umgibt ein Palisaden- oder Mauerring. Ähnliche Anlagen weit größeren Ausmaßes wurden aber schon im hethitischen Reich und in Syrien gebaut.

### 2. Die byzantinisch- arabische Viereckanlage

geht auf das römische Castell zurück. Nach seinem Vorbild bauen die Byzantiner quadratische – und seltener – rechteckige Anlagen. Sie sind von Türmen flankiert, ihre Tore sind durch Fallgatter und Gussöffnungen gesichert. Anfang des 8. Jahrhunderts übernehmen und verbessern die Araber dieses Verteidigungsschema für eine große Anzahl nordafrikanischer Burgen. Die Kreuzritter machten diesen Burgentyp in England, Frankreich, Italien und auf der Pyrenäenhalbinsel, vereinzelt auch in den Balkanländern für die folgenden Jahrhunderte heimisch. Auch die Burgen des Deutschritter-Ordens variieren ihn, während sich

### 3. die unregelmäßige Burganlage

in Zentraleuropa stärker durchsetzt. Ihre Formen richten sich nach der Anzahl der zu schützenden Bevölkerung (die als Fronarbeiter zugleich Größe, Finanzierung und Bautempo entscheidet), der strategischen Wichtigkeit des Platzes und den natürlichen Möglichkeiten und Beschränkungen des Baugeländes. <sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Koch W.: *a.a.O.*, S. 286 ff.

### 1.3 Schlösser (Entstehung, Arten und Charakteristik)

Während eine Burg immer ein befestigter Wohnsitz ist, kann ein Schloss sowohl befestigt als auch ➤offen◀ sein. Die Begriffe Schloss und Palast werden oft gleichbedeutend angewendet. In der Regel verweisen sie auf die Residenz eines weltlichen Herrschers (Grafen, Fürsten usw.).

Als Wohn- und Repräsentationsgebäude ist der Schlossbau für den absolutistischen Fürsten die vornehmste Bauaufgabe. Sie entwickelte sich im 15. Jahrhundert aus drei

- Quellen:
- dem wehrhaften Stadthaus (Wohn-, Geschlechterturm),
  - **der mittelalterlichen Burg**, deren Wehraufgaben durch Mauerbrechende Feuerwaffen in Frage gestellt waren und
  - der römischen Villa.

Nach seinen Funktionen und seiner topografischen Lage unterscheidet man

- **Landschloss**,
- Stadtschloss,
- Wasserschloss,
- Lustschloss,
- Jagdschloss.

In der Regel ist das Schloss so angelegt, dass es entweder von der erhöhten oder durch Wasser geschützten Stelle einer ehemaligen Burg aus eine natürliche Landschaft beherrscht, Zentrum einer künstlichen Parklandschaft ist oder Ausgangspunkt bzw. Ende eines städtischen Straßensystem wird.<sup>8</sup>

Barocke Schlossanlagen sind gemäß dem strengen Zeremoniell des Absolutismus symmetrisch gestaltet. Das Erdgeschoß (Parterre, auch Bezeichnung für einen tief liegenden Gartenteil im unmittelbaren Anschluss an das Schloss) enthält die Eingangshalle (Vestibül), den Gartensaal (Sala terrena) sowie kleinere Räume. In dem durch zwei Geschosse reichenden Festsaal führt eine Treppe ins Obergeschoß (Beletage, Piano nobile), wo sich die Wohngemächer der Schlossherrschaft befinden. Eine Schlosskapelle bildet gelegentlich das Pendant zum Theater. Zur Ausstattung des Schlosses gehören seit der Renaissance Bildergalerie und Bibliothek.

Wesentlicher Bestandteil des barocken Schlosses ist der Garten: in französischer Manier streng geometrisch angeordnet oder als englischer Landschaftsgarten unter behutsamer Einbeziehung der natürlichen Landschaft romantisch gestaltet.<sup>9</sup>

---

<sup>8</sup> Koch W.: a.a.O., S. 288 f.

<sup>9</sup> Koch W.: a.a.O., S. 290